

Professoren-Profile

Prof. Dr. Alfred Endres, 67, ist Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie, an der Fernuniversität Hagen. Er studierte in Bonn und war Assistent von Prof. Holger Bonus. Seine Lehrtätigkeit führte ihn in die USA und nach Australien. Seine bevorzugten Arbeitsgebiete: Umweltökonomie und ökonomische Theorie des Rechts. Seine wichtigsten Buchveröffentlichungen: „Mikroökonomik“ (zus. mit J. Martensen), „Economics for Environmental Studies“ (zus. mit V. Radke) und „Umweltökonomie“. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Hochschulrates der Fernuni Hagen und war Mitglied im National Centre of Competence in Research „Climate“ des Schweizerischen Nationalfonds sowie externer Wissenschaftler im DFG-Graduiertenkolleg „Recht und Ökonomik“ der Universität Hamburg. Er wurde jüngst von der European Association of Environmental and Resource Economists für sein Lebenswerk geehrt. Außerdem singt er in einer regional bekannten Rockband.



Neben der Wirtschaftstheorie gehört auch die Umweltökonomie zu Ihren Forschungsgebieten. Sie waren sogar der erste Inhaber eines Lehrstuhls für Umweltökonomie in Deutschland. Was erregte so früh Ihr Interesse an diesem Fach?

Jetzt muss ich natürlich sagen, dass ich schon als Kind ein kleiner Ökologe war. So war es aber! Hinzu kommt, dass ich das Fach bereits in meiner Assistentenzeit intellektuell attraktiv fand. Eine Volkswirtschaftslehre ohne Berücksichtigung der Umwelt schien mir defizitär, und die neuen Horizonte, die sich durch eine Umgestaltung der Wirtschaftstheorie ergeben würden, fand ich sehr verlockend.

Wenn Sie auf all die Jahre zurückblicken: Hat die Umweltökonomie inzwischen die Bedeutung innerhalb der VWL erlangt, die ihr zusteht?

Schwer zu sagen. Auf jeden Fall ist sie ein angesehenes Teilgebiet der VWL geworden. Das liegt an ihrer wissenschaftlichen Qualität und an der gesellschaftlichen Bedeutung der Thematik.

Kommt ihr auch im Wirtschaftsstudium die Bedeutung zu, die sie haben müsste?

Grundbegriffe der Umweltökonomie gehören heute zum Standard einflussreicher VWL-Veranstaltungen, meist im Rahmen der Mikroökonomie. Darüber hinaus gibt es überall auf der Welt viele Unis, an denen man Umweltökonomie – auch im Hauptfach – studieren kann. Auch wenn viele aus beruflichen Gründen andere Fächer wie Marketing oder Finanzen vorziehen.

Kaum ein Chef eines Großkonzerns, der nicht ständig Begriffe wie Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit im Munde führt. Dennoch haben viele Verbraucher nach wie vor den Eindruck, dass man sich im Konfliktfall eher für den Profit und gegen die Umwelt entscheidet. Oder hat sich da doch einiges getan?

Auf Sonntagsreden sollte man generell nicht so viel geben, auch nicht auf die der Chefs von Großkonzernen. Man sollte aber niemandem vorwerfen, Gewinninteressen zu verfolgen. Gewinnstreben und Gewinne erfüllen wichtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Funktionen. Es ist Aufgabe der Politik, der Marktwirtschaft einen ökologischen Rahmen zu verpassen, innerhalb dessen Gewinninteressen umweltkompatibel und damit legitim verfolgt werden können.

Der Dieselskandal hat auch eine gewaltige Umweltkomponente. So mancher hätte keinen VW-Diesel gekauft,

wenn er gewusst hätte, wie viel Schadstoffe diese Autos tatsächlich ausstoßen. Hat das Verhalten von VW damit nicht auch der gesamten Industrie geschadet und das Misstrauen der Konsumenten nochmals erhöht?

Das ist ein anderer Fall als legitimes Gewinninteresse. Hier wurde erhebliche kriminelle Energie aufgewendet, was offenbar auch die US-Justiz so sieht. Ich befürchte, dass solche Vorfälle das Vertrauen der Bürger in das Gesamtsystem nachhaltig beeinträchtigen.

Umsatz und Gewinn sind bei VW nach dem Skandal – abgesehen von den Strafzahlungen – nicht so eingebrochen, wie man hätte vermuten können. Gehört das zu dem Phänomen, dass sich viele Konsumenten bei Umfragen zwar umweltbewusst äußern, bei ihren Käufen dann aber oft anders entscheiden?

Solche Äußerungen orientieren sich bisweilen stärker an dem, was für politisch korrekt gehalten wird, als an der Realität. Für die Divergenzen zwischen innerer Einstellung und äußerem Verhalten gibt es viele psychologische Gründe.

Das Pariser Klimaabkommen von 2015 hat zwar einige Mängel, es gilt aber dennoch als großer

Schritt nach vorn. Die USA, bis heute der größte Umweltsünder, sind auf Anweisung von Trump aus dem Abkommen ausgestiegen. Wie schlimm ist das?

Darin verpflichteten sich die Staaten zunächst einmal, die Treibhausgasemissionen so weit zurückzuführen, wie sie es ohnehin vorhatten. Zudem wurde quantifiziert – und das ist ein sehr wichtiger Fortschritt –, wie viel aggregierte Emissionsreduktion wir zusätzlich benötigen, um das Zwei-Grad-Ziel zu erreichen. Wie diese aggregierte Vermeidungslast auf die Staaten verteilt werden soll, ist jedoch offen geblieben. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, hier Verteilungskämpfe zu erwarten. Ähnliches gilt für die Absicht, Entwicklungsländer finanziell zu unterstützen. So gesehen relativiert sich das Entsetzen über Trump etwas. Hinzu kommt, dass sein Ausstieg die anderen Staaten eher zusammenschweißt, als sie zu demotivieren. Außerdem spricht Trump nicht für die gesamten USA. Es gibt wichtige Player wie einzelne Bundesstaaten und auch Konzerne, die am alten Konzept festhalten. Sollte Trump in drei Jahren Geschichte sein, können sich die USA ohnehin wieder dem Abkommen anschließen.

Wie erklären Sie sich, dass es gerade in den USA so viele Leute – und Politiker wie Trump – gibt, die trotz eindeu-

„Man sollte niemandem vorwerfen, Gewinninteressen zu verfolgen. Gewinnstreben und Gewinne erfüllen wichtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Funktionen“

tiger wissenschaftlicher Belege bestreiten, dass der Klimawandel vor allem vom Menschen verursacht ist?

Es ist immer schwer, anderen hinter die Stirn oder ins Herz zu schauen. Andererseits sind Wunschdenken und Verdrängung ja keine seltenen Phänomene. Wenn Otto Normalverbraucher darunter leidet, kann es die Menschheit ver-schmerzen. Beim US-Präsidenten ist es schon was anderes.

China hat nicht nur die geopolitischen Chancen erkannt, die die bizarre Politik Trumps für das Land eröffnet. Es sieht jetzt offenbar auch die Möglichkeit, sich als Vorreiter beim Klimaschutz zu profilieren. Eine reale Möglichkeit oder nur ein PR-Gag?

China hat beim Umweltschutz bisher nicht einmal das getan, was in seinem eigenen Interesse liegt. Jetzt ist man gezwungen, auf den Druck der Bevölkerung zu reagieren. Dass das Land darüber hinaus positive klima-politische externe Effekte erzeugt, die der ganzen Welt nützen, wage ich zu bezweifeln.

Immer wieder bringen Unternehmen umweltschädliche und auch gesundheitsschädliche Produkte auf den Markt und sind oft erst nach massivem öffentlichen Druck bereit, das zu ändern. Angesichts der Bedeutung des Umweltschutzes oder auch gesunder Lebensmittel ist das eindeutig unethisches Verhalten. Bewirken die vielen Veröffentlichungen und Lehrstühle zur Wirtschaftsethik nichts in den Köpfen der Manager?

Ich glaube nicht, dass Appelle an die Moral viel bewirken. Klar: Würden alle Menschen hohen moralischen Ansprüchen genügen, würden wir in einer besseren Welt leben. Der Ansatz ist jedoch nicht besonders realistisch. Es geht vielmehr darum, mithilfe geeigneter Institutionen ein einigermaßen gedeihliches Zusammenleben von moralisch mittelprächtigen Menschen zu organisieren.

Wenn Sie sich das heutige Gesamtszenario von Umwelt, Klimawandel, Ressourcenverbrauch und so weiter ansehen und an die nächsten 50 oder gar hundert Jahre denken: Hat die Menschheit noch eine Chance, da heil rauszukommen?

Leider muss ich sagen, dass ich da etwas skeptisch bin. Dafür sind drei Gründe ausschlaggebend: 1. Das Trittbrettfahrerverhalten, das aus ökonomischer Sicht ein wesentlicher Grund für die Probleme ist, erweist sich als äußerst hartnäckig und ist auch durch internationale Verhandlungen kaum zu lösen. 2. Für das Klima ist das in der Atmosphäre bereits vorhandene Treibhausgas ausschlaggebend. Wir kontrollieren jedoch nur das, was hinzukommt. Um dies zu kompensieren, müssten wir bereits vorhandenes Treibhausgas absaugen und unschädlich machen. 3. Nach der vorherrschenden Meinung in der Wissenschaft haben wir nur noch wenig Zeit. Ein Hoffnungsschimmer bleibt: Es ist nicht völlig auszuschließen, dass wir eine neue Technik finden, mit der die Nutzung fossiler Energie ökonomisch unattraktiv wird. Das wär's doch!

Manche beklagen das weitgehend apolitische Verhalten der Jugend angesichts all der Probleme, die auf die Menschheit zukommen. Ist das auch Ihr Eindruck? Ist die junge Generation mehr an Work-Life-Balance, einer kuscheligen Familie und einer auskömmlichen Rente interessiert als an den drängenden Schicksalsfragen der Menschheit?

„Die“ Jugend gibt es nicht. Es gibt einen, wohl eher kleinen, sehr engagierten Teil. Bei der Mehrheit, die sich nicht engagiert, dürfte es mehrere Gründe geben: Den einen ist die Umwelt gleichgültig. Ein anderer Teil hat die Dramatik möglicherweise noch gar nicht richtig begriffen. Wieder andere

sind der Meinung, dass man da sowieso nichts mehr machen kann.

Auch die Wirtschaftstheorie geht durch stürmische Zeiten. Psychologen und Verhaltensökonomien wie Kahneman und Thaler erhalten Wirtschaftsnobelpreise. Das neoklassische Modell des Homo oeconomicus gerät immer mehr in Verruf. Die neoklassische Theorie wird sogar für die letzte große Finanzkrise 2008/09 mitverantwortlich gemacht. Haben Sie den Stein der Weisen gefunden?

Ich stehe der Verhaltensökonomie wohlwollend und offen gegenüber. Sie ist eine willkommene Bereicherung und Ergänzung der neoklassischen Theorie. Dem Homo oeconomicus gehört mein Mitgefühl. Ich kenne keine Figur, die mehr verkannt wird. Er ist wesentlich vielseitiger als in der öffentlichen Diskussion vermutet. Mit ihm lässt sich vieles gut erklären, etwa die beharrlichen Probleme der globalen Umweltpolitik. Okay, es lässt sich nicht alles mit ihm erklären. Es gibt aber auch keinen Konkurrenten, der ihm hier voraus wäre.

Die Mainstream Economics ist an der Finanzkrise nicht schuld, sie hat sie allerdings nicht vorhergesehen. Das ist natürlich schlecht. Allerdings ist es generell nicht so einfach, die Zukunft vorherzusagen. Wenn Meteorologen ein schweres Unwetter nicht rechtzeitig erkennen, dann setzen sie sich — hoffentlich — danach zusammen und prüfen, woran es lag. Danach verbessern sie ihr wissenschaftliches Instrumentarium. So müssen es die Ökonomen auch machen! Und: Hätte ich den Stein der Weisen gefunden, gäbe es für den Wissenschaftsnachwuchs ja nichts mehr zu forschen. Was ziemlich traurig wäre.

Die ideologischen Probleme der Volkswirtschaftslehre hält heute etliche davon ab, dieses Fach zu studieren. Sinnlose Modellschreinerei, realitätsfern, mehr Religion als Wissenschaft und noch einiges mehr lauten die Vorwürfe. Was sagen Sie solchen Skeptikern?

Das ist ja ein wahres Gewitter an Vorwürfen! Ich versuche es mal mit kurzen Antworten: 1. Es gibt durchaus Modelle, ohne die ich gut leben könnte. Im wissenschaftlichen Diskurs muss sich stets erweisen, was Bestand hat. Im Allgemeinen gehören Modelle zu jedem ordnungssuchenden Denken. Das ist ein ganz normaler Vorgang beim Homo sapiens. 2. Realitätsfern kommt durchaus mal vor. Gerade in der Umweltökonomie gibt es aber viele Beispiele für den Erkenntnisgewinn und den Anwendungsbezug von Modellen, etwa bei der Theorie umweltpolitischer Instrumente. 3. Dass die VWL so etwas wie Religion sei, ist reine Polemik. Bei der — so verstehe ich es — geht es um Glauben. Bei VWL-Modellen muss niemand etwas glauben. Hier werden Ausgangsbedingungen spezifiziert, etwa Axiome, und Erkenntnisse durch logisches Schließen herbeigeführt. Das ist transparent und falsifizierbar. So sieht's aus, Leute!

Kaum jemand würde hinter einem VWL-Professor und Wirtschaftstheoretiker den Sänger einer Rockband vermuten. Ist das vielleicht die beste Art, sich angesichts der ernststen wissenschaftlichen Themen zu entspannen und sich der Freuden des Lebens zu erinnern?

Anders als viele denken, sind Wissenschaftler keineswegs emotionslos. Kreativität und das Interesse an einer bestimmten Frage nach dem Motto „Das will ich jetzt aber wissen!“ werden von Emotionen getrieben. Diese Momente sind jedoch für ein erfülltes Leben zu wenig — mir jedenfalls. Dazu brauche ich unbedingt noch die Musik und die Liebe ...

„Es geht darum, mithilfe geeigneter Institutionen ein einigermaßen gedeihliches Zusammenleben von moralisch mittelprächtigen Menschen zu organisieren“

„Dem Homo oeconomicus gehört mein Mitgefühl. Ich kenne keine Figur, die mehr verkannt wird. Er ist wesentlich vielseitiger als in der öffentlichen Diskussion vermutet“